

DAS ABWESENDE GEGENUBER

Im Gespräch mit der Regisseurin
Isabel Ostermann

Als ehemalige künstlerische Produktionsleiterin der Werkstatt der Staatsoper im Schiller Theater hast Du bereits mehrfach mit Lucia Ronchetti zusammengearbeitet, u. a. bei »Last Desire« (nach Oscar Wildes »Salome«) und »Lezioni di Tenebra«. Nun inszenierst Du die Uraufführung von »Rivale« als Eröffnungstück der Neuen Werkstatt Unter den Linden.

Was verbindet die Musik-theaterwerke von Lucia Ronchetti für Dich?

ISABEL OSTERMANN:

Lucias Werke verbinden für mich viele Elemente, vor allem natürlich ihr besonderer Umgang mit musikhistorischen Zitat. Daneben gibt es bei ihr eine Tendenz, bevorzugt auf sehr dramatische und wirkungsvolle Theaterstoffe für ihr Musiktheater zurückzugreifen, wie Salome, Medea oder eben die Geschichte von Tankred und Clorinda. Dabei sind es jedoch meistens sehr intime Stücke, die sie schreibt, wie ihre zahlreichen Kammeroperen belegen. Mit »Esame di Mezzanotte« hat sie 2015 ihre bis heute größte Oper geschrieben und ich hoffe, dass sie diesen Weg auch weiter beschreitet.

Wie würdest Du Lucias Arbeit mit musikalischen Zitaten in »Rivale« beschreiben?

IO:

Das Besondere an ihrer Zitierweise ist, dass sie musikhistorisches Material aus verschiedensten Epochen verwendet. Wenn man sich mit der Partitur von »Rivale« beschäftigt, begegnet man z. B. Gustav Mahlers 2. Sinfonie, Giuseppe Verdis Requiem, zahlreichen Barockkompositionen, u. a. von Georg Friedrich Händel und Henry Purcell, aber auch einem Song von Led Zeppelin. Die Zitate sind natürlich inhaltlich begründet und bilden zugleich einen Spaziergang durch die reichhaltige Historie der Musik insgesamt.

Was lässt sich über den Umgang mit der Stimme sagen?

IO:

Wie fast alle Werke Lucias ist auch »Rivale« sängerisch sehr herausfordernd, aber auch gerade deswegen für Sänger attraktiv. Wir finden nahezu alle stimmlichen Ausdrucksmittel der zeitgenössischen Musik, zugleich jedoch typisches »Cantabile«, was uns an die historische Oper erinnert. Es ist wichtig zu betonen, dass Lucia immer für Opernsänger und -sängerinnen schreibt, die dann auch die Möglichkeit haben, die gesamte vokale Ausdruckspalette

von der Barockoper bis hin zu zeitgenössischer Stimmakrobatik vorzuführen. In der Neuen Werkstatt wird die Bewältigung dieser virtuosen Solopartie gleichzeitig zu einem performativen Erlebnis, da man als Zuschauer sehr nah an der Sängerin dran ist und unmittelbar mitbekommt, wie sie arbeitet.

Worum geht es für Dich in »Rivale«?

IO:

»Rivale« handelt von der Geschichte der Kriegerin Clorinde, Anführerin der Sarazenen, die im belagerten Jerusalem gegen die Kreuzfahrer kämpft, wie es in Torquato Tassos Renaissance-Epos »Das befreite Jerusalem« beschrieben wird. Sie wird von Tankred, dem christlichen Heerführer gefangen genommen. In der ersten Szene sehen wir Clorinde also in Gefangenschaft und mit ihrem Schicksal hadernd. Was kommt nun auf sie zu? Minütlich erwartet sie die Ankunft ihres Feindes Tancrede, den sie zuvor bereits gesehen hat, und während dieser ersten Begegnung haben sich beide sofort ineinander verliebt. Der zweite Teil spielt in einem traumartigen Zauberwald, in welchem Clorinde sich auf der Suche nach Tancrede verirrt. In dieser Situation konfrontiert sie sich, psychoanalytisch gesprochen, mit ihrem eigenen Trauma, das ihr in Form des Zauberers Ismenor begegnet, der scheinbar Tankreds Leben bedroht, und mit dem sie sich ein Duell liefert. Die Zauber des Waldes, von denen Clorinde belegt wird, sind musikalisch eindrucksvolle Momente. Die Sprache löst sich zunehmend auf und stimmliche Ausdrucksmittel wie Stottern, Zittern, Schreien und Kreischen treten in den Vordergrund. Dieser traumartige Mittelteil treibt das Dilemma von Clorindes Situation und ihren inneren Konflikt auf die Spitze und zwingt sie zu einer Entscheidung. Sie entscheidet sich, den Geliebten zu töten, Rache zu nehmen und verabschiedet sich von Tancrede, indem sie ihm erklärt, dass sie ihn nicht lieben könne, da sie sonst zur Verräterin ihres Volkes würde. Die dritte Szene bildet schließlich das Duell mit Tancrede auf dem Schlachtfeld. Begleitet von barocken Schlachtmusiken bereitet sie sich auf den entscheidenden Kampf vor. Allerdings verliert sie diesen und wird von Tancrede, der sie unter ihrer Rüstung nicht erkennt, getötet. In Tassos Epos wird erzählt, dass Tankred die tote Clorinda noch christlich tauft, was als Akt der Gnade und Liebe verstanden wurde, uns heute natürlich sehr fragwürdig erscheint und schon im Libretto von Danchet keine Rolle mehr spielt. Für Lucia bildet diese Erzählung von Clorinde allerdings nur eine Klammer. Die Monologform macht deutlich, dass es sich um eine heutige Frau handelt, die sich die Geschichte mehr oder weniger »erträumt« bzw. sich erinnert. Natürlich stellt man sich als Regisseurin dann sofort die typischen Fragen: Wer ist diese Frau? Welchen Beruf hat sie? Was entspricht diesem Bild der Amazonenfigur/Kriegerin heute? Ist sie vielleicht eine Politikerin oder eine Journalistin in einem Krisengebiet? Lässt sich Krieg überhaupt darstellen? Welche Requisiten brauche ich dafür?

Wie hast Du Dich als Regisseurin mit dem Werk auseinandergesetzt?

IO:

Als Regisseurin versucht man natürlich grundsätzlich zunächst das Stück und den Komponisten zu verstehen. Wenn man im Falle dieser Uraufführung mit einer lebendigen Komponistin arbeiten kann, ist das natürlich etwas ganz Besonderes, da man alle Fragen direkt mit ihr besprechen kann und gleichzeitig liegt hierin eine große Herausforderung.

Dennoch muss ich immer auch für mich selbst begreifen, was im Kopf der Komponistin vorgegangen ist, was sie bewegt und interessiert und warum sie bestimmte Entscheidungen getroffen hat. Wir haben z. B. viel über den Umgang mit Stimme gesprochen und diskutiert, warum welche Rolle mit welchen Stimmfächern besetzt wird. Gerade in dieser Partitur steckt viel Persönliches von Lucia, vor allem in der Figur der Clorinde. Dann kommen aber auch Themen dazu, die mich interessieren und uns vielleicht verbinden. Man darf auch nicht vergessen, dass es sich um das Eröffnungsstück der »Neuen Werkstatt« der sanierten Staatsoper Unter den Linden handelt und auch so ein äußerer Grund beeinflusst die Arbeit.

Nicht zuletzt handelt es sich bei »Rivale« um einen Monolog für eine Frauenstimme. Gerade bei solchen intimen Abenden gibt es viele Berührungspunkte zwischen Sängerin und Regisseurin. Man lernt sich im Verlaufe der Proben sehr gut kennen und entwickelt gemeinsam eine Vorstellung von der Figur und für die Bühnenumsetzung.

Wie hast Du den Entstehungsprozess von »Rivale« erlebt?

IO:

Das Aufregende an einer Uraufführung ist ja, dass man sich sehr früh mit einem Thema auseinandersetzt und das Projekt in so vielen verschiedenen Zuständen erlebt. So hat auch »Rivale« eine gewisse Transformation durchgemacht. Eigentlich hatten wir mal ein Stück mit deutschem Text geplant, allerdings hat sich herausgestellt, dass es für Lucia, die überwiegend Originalmaterialien und -Texte verwendet, nicht sinnvoll wäre, mit einer deutschen Übersetzung eines altfranzösischen Barocklibrettos zu arbeiten. Hinzu kam, dass »Rivale« ursprünglich auch ein musiktheatrales Duett – mit einem Bariton und einem Sopran - werden sollte. Als wir uns dann näher mit dem Stoff beschäftigten, wurde uns klar, dass es interessant sein könnte, alles nur durch Clorinde zu erfahren. Bei Tasso bleibt Clorinda mehr oder weniger stumm und auch in Monteverdis berühmten Madrigal »Il combattimento di Tancredi e Clorinda« kommt sie kaum zu Wort. Wie wäre es also, die weibliche Protagonistin, die in der Vergangenheit immer wieder eine stille Projektionsfläche bot, sprechen zu lassen und die Geschichte aus ihrer Sicht zu erzählen? Somit haben wir uns zu dieser Monologform entschieden.

Wie geht ihr mit der Monologform um?

IO:

Eine Schwierigkeit, über die wir viel in den Proben gesprochen haben, ist, dass es gerade bei Frauenmonologen starke Stereotype gibt. Man sieht eine leidende Frau alleine auf der Bühne und alle gehen natürlich davon aus, dass ihr der Mann fehlt, sie verlassen wurde usw. Man hat hier natürlich die großen Frauenmonologe des Musiktheaters wie Schönbergs »Erwartung« oder Poulencs »La Voix humaine« vor Augen.

Eine Frage, die sich mir sofort aufdrängte, war natürlich, ob es den Anderen eigentlich gibt, ob das abwesende Gegenüber überhaupt existiert. Spricht die Frau bei »La Voix humaine« überhaupt mit jemandem am anderen Ende des Telefons oder hat sie diesen vielleicht erfunden? »Rivale« sehe ich als in dieser Tradition stehend und zugleich als sehr extreme Form des Frauenmonologs. Mir gefällt, dass es sich bei Clorinde um eine sehr starke Figur handelt, sie ist ja eine Kriegerin. Dieser Umstand zeigt sich gerade in ihrer Sprache. In einer Art Collageprinzip hat Lucia das Originallibretto von Danchet von 1701 neu zusammengesetzt und zu einem Monolog geformt,

sodass Clorinde auch immer mehrere Figuren spricht: Tancrede, ihren Verlobten Argant, zugleich Rivale Tancredes, den Zauberer Ismenor, der Tancrede in einem Wald gefangen hält, und Hermine, die eine Konkurrentin in der Liebe zu Tancrede darstellt. Ich empfinde den Monolog als eine sehr heutige Form. Denn eigentlich kennen wir die Situation alle: der Rivale ist man selbst. Das abwesende Gegenüber ist natürlich permanent präsent. So ist es auch konsequent, dass Clorinde diesen Zweikampf alleine bewältigt. Denn in den wirklich entscheidenden Momenten des Lebens ist man alleine: bei der Geburt und beim Tod. Das kann man deutlich im Stück hören. Ebenso spielt die Frage nach dem Umgang mit beruflicher Verantwortung, mit der wir alle konfrontiert sind, eine Rolle. Auch in der Politik erleben wir ständig, wie Frauen und Männer, die falsche Entscheidungen getroffen haben, sich erpressbar machen. Die Fragen nach der Identität, wer bin ich eigentlich und was passiert, wenn ich mich gegen meine gesellschaftliche Rolle entscheide?, sind zentral für dieses Werk.